

Transformationsprozesse in Oasensiedlungen (Oman)

Die dritte Phase des Projekts »Transformationsprozesse in Oasensiedlungen in Oman« begann in diesem Jahr mit zwei Kampagnen, die von J. Schreiber geleitet wurden. Während im Frühjahr eine reine Feldkampagne stattfand, diente die Herbstkampagne auch der Aufarbeitung der gesammelten Keramik und Kleinfunde.

Nachdem im Rahmen des Projekts bereits Oasen unterschiedlicher Naturräume (Gebirgsfuß, Gebirge, Küste) untersucht wurden, konzentrierte sich die dritte Projektphase auf die großen Oasenzentren von Izki und Nizwa

sowie dem Zentralmassiv des Jebel Akhdar, also auf das alte Kernland des Oman.

Die Surveytätigkeit in Izki, die mit der Herbstkampagne abgeschlossen wurde, erbrachte über 1000 archäologische Fundstellen unterschiedlicher Perioden. Wie in fast allen Oasen bzw. Siedlungen konnte für das späte 4. bzw. frühe 3. Jt. v. Chr. nur eine große Zahl, meist stark gestörter Hafit-Gräber nachgewiesen werden. Eine Siedlung aus dieser Zeit ist noch nicht entdeckt worden. Im Gegensatz dazu liegt aus der nachfolgenden Umm an-Nar Periode (2500–2000 v. Chr.) eine Siedlung vor, die von den Resten eines massiven Rundgebäudes beherrscht wird (Abb. 15), zugehörige Gräber konnten jedoch nicht identifiziert werden. Wie in den meisten Orten Südozarabiens folgt im 2. Jt. v. Chr. eine Unterbrechung der Siedlungskontinuität, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß keinerlei Wadi Suq-zeitliche Siedlungs- oder Grabreste gefunden wurden. Lediglich die Keramikauswertung erbrachte einige wenige Scherben dieser Periode, die aus Nachbestattungen in den älteren Hafit-Gräbern stammen. Gut belegt ist dann wieder die frühe Eisenzeit II (1100–600 v. Chr.), aus der zwei Siedlungen und zwei Gräberfelder vorliegen sowie zahlreiche Nachbestattungen in den Hafit-Gräbern. Auch die späte Eisenzeit und die islamischen Perioden sind sicher nachgewiesen.

Das riesige Massiv des Jebel Akhdar, das in diesem Bereich Höhen zwischen 2000–3000 m erreicht, war bis vor wenigen Jahren militärisches Sperrgebiet und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Diese Tatsache sowie die besonderen klimatischen Gegebenheiten, die hier zu einer speziellen Ausprägung der Landwirtschaft führte, veranlaßten die Agrarwissenschaftler des Projekts, unter Leitung von A. Bürkert, am Jebel Akhdar (Abb. 16) zu eingehenderen Untersuchungen, die von archäologischen Prospektionen begleitet wurden.



Abb. 15 Transformationsprozesse in Oasensiedlungen (Oman).
Izki, Reste eines monumentalen Rundgebäudes des 3. Jts. v. Chr.



Abb. 16 Transformationsprozesse in Oasensiedlungen (Oman).
Terrassenfelder auf dem Jebel Akhdar

Die Frage, die sich stellte, war: Begünstigten die guten klimatischen Bedingungen (mit 200 mm Niederschlag/Jahr ist diese Region die einzige im Zentraloman, in dem Regenfeldbau möglich ist) frühe Siedlungen oder war die Region so abgelegen, daß sich Siedlungen erst relativ spät entwickelten? Bisher konnten etwa 90 archäologische Fundstellen aufgenommen werden, wobei in der archäologischen Abfolge noch große Lücken klaffen. Bei den ältesten Denkmälern handelt es sich um Hafit-Gräber, so daß das Gebiet des Jebel Akhdar spätestens ab der Wende vom 4. zum 3. Jt. v. Chr., wahrscheinlich von Hirten/Halbnomaden als Weidegrund genutzt wurde. Die nächste nachgewiesene Periode ist die frühe Eisenzeit, gefolgt von der mittelislamischen und spätlislamischen Periode.

Daß der Jebel Akhdar keine abgelegene Region ist, bestätigen auch die Berichte einheimischer Gewährsleute, wonach alle großen Wadis der Umgebung in einem vier- bis fünfstündigem Fußmarsch erreichbar sind.

Nach Abschluß des Surveys in Izki, begannen in der Herbstkampagne die Arbeiten in Nizwa, der größten Oase des Landes. Anhand der bisher kartierten 260 archäologischen Fundstellen kann man sagen, daß der Süd- und Nordbereich der Oase im gesamten 3. Jt. v. Chr. (Hafit- und Umm an-Nar Periode) genutzt wurde. Eine intensivere Besiedlung fand in der frühen Eisenzeit und dann wieder in mittelislamischer Zeit statt. Wichtige Perioden, wie Wadi Suq-, späte Eisen- oder frühislamische Zeit fehlen bisher noch.

Kooperationspartner: Deutsches Evangelisches Institut (Amman) • Förderung: DFG • Leitung des Projekts: J. Häser • Mitarbeiter: J. Schreiber, W. Hirth, A. Bürkert.